

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 80 (1954)
Heft: 27

Artikel: Amphibius
Autor: Loosli, C.A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-493588>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

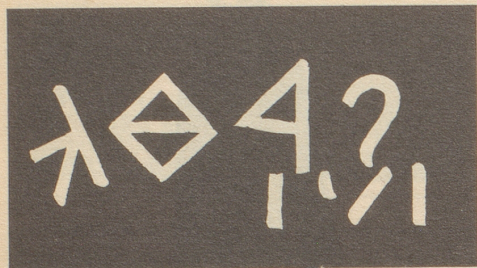
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Früh-Phoenizische Schrift

1600 vor Chr.



IBM ELECTRIC

Zehntausende von Unternehmungen in Amerika, aber auch in der Schweiz, verwenden IBM-Electric-Schreibmaschinen in großer Zahl.

IBM International Business Machines,
Extension Suisse

Zürich, Talacker 30, Tel. 051/23 16 20

Bern, Effingerstr. 21, Tel. 031/238 54

Basel, Dufourstr. 5, Tel. 061/24 19 70

Genf, 16 rue du Mont-Blanc, Tel. 022/280 44

IBM

Hilfe dem verdorbenen Magen

Nach jedem Essen 1 Kaffeelöffel voll **Hausgeist-Balsam** aus Kräutern beruhigt und stärkt die Magennerven und hat Heilwirkung gegen: **Blähungen, Völlegefühl, Brechreiz, Unwohlsein, Mattigkeit.** Schmeckt gut, hilft rasch und man fühlt sich wieder wohler. Fr. 1.80, 3.90, kleine KUR Fr. 6.-, Familienpackung Fr. 11.20, erhältl. bei Ihrem Apotheker u. Drogisten.



C. A. LOOSLI

Amphibius

Er besuchte die damals obwohl noch junge, doch schon weithin rühmlich bekannte Handelsschule eines westschweizerischen Kantonshauptortes, am Ufer des Sees. Der Zufall hatte uns in einer gemeinsamen Kostgeberei zusammengeführt und bald waren wir gute Freunde geworden. Er entstammte einem alten Zürcher Geschlecht. Sein jüngst verstorbener Vater hatte mit seinem Bruder ein Handelshaus geführt, das dieser nun unter der alten Firma weiter betrieb, bis einmal der Neffe hinreichend ertüchtigt sein würde, ebenfalls in diese einzutreten. Der Onkel war dem Neffen zum Vormund bestellt worden, da dieser, noch minderjährig, von seinem Vater ein ansehnliches Vermögen geerbt hatte.

Unter uns war er bald bloß noch unter dem Spitznamen Amphibius bekannt, da er es uns allen im Schwimmen, Tauchen und Rudern hervortat und sich jede freie Minute auf, oder im See tummelte.

Seine Gutherzigkeit, verbunden mit seinem schlagfertigen Humor, halten seine bald unbestrittene, allgemeine Beliebtheit ebenso sehr, wie seine gelegentlichen, lustigen Streiche begründet.

* *

Als eines Tages ein schon älterer, stadtbekannter, reicher Filz beim Überschreiten einer Planke, die ihn auf eine vor dem Hafen verankerte Barke führen sollte, ausglitt und in den See fiel, hatte Amphibius, der zufällig gerade um den Weg war, rasch seinen Rock ausgezogen, sich ins Wasser gestürzt und den unbehilflichen Verunfallten aufs Trockene gebracht. Dieser erging sich in lebhaften Dankesbezeugungen und versuchte seinem Lebensretter seine Dankbarkeit durch die Ueberreichung eines Halbfrankenstückes zu bekunden, welches dieser, mit einem Blick auf die angebotene Münze und der Bemerkung zurückwies:

«Nein, nein! Behalten Sie Ihr Geld; – Sie werden ja selber am besten wissen, wieviel Sie wert sind!»

* *

Kurz darauf erfreute sich Amphibius am Besuche seines Onkels und Vormundes, bei welcher Gelegenheit der Mündel um die Erhöhung seines Monatsgeldes vergeblich anhielt. Amphibius ließ sich seine Enttäuschung nicht anmerken, wußte aber den Onkel zu einer Kahnfahrt auf dem See zu verlocken, wobei er tapfer der Seemitte zu ruderte. Dann erhob er sich plötzlich und tauchte vom Boot aus kopfüber ins Wasser. Als er nach wenigen Sekunden wieder auftauchte, schwamm er am Boot vorbei, landwärts, seines des Ruderns unkundigen und fettleibigen Vormundes ungeachtet. Dieser rief ihn in seiner Bedrängnis an und forderte ihn dringlich auf, ihn wieder ans Land zu befördern, worauf Amphibius erklärte:

«Mein lieber Onkel, du befindest dich jetzt genau in derselben Lage, wie du mir heute vor Tisch die meinige geschildert hast, als ich dich bat, mein Monatsgeld zu erhöhen. Du sitzt in einem fraglos seetüchtigen Boot mit zwei Rudern, hast also alles was nötig ist, dir selbst zu helfen und damit auszukommen. Ich aber brauche sogar diese nicht um ans Land zu gelangen und folge damit deinem Rat, mich mit möglichst wenig Aufwand zu behelfen.»

Der Onkel kapitulierte.

* *

Eines Tages fühlte sich Amphibius von einem seiner Professoren zu Unrecht, und überdies in beleidigender, taktloser Weise zurückgesetzt. Als seine Beschwerde beim Rektorat unberücksichtigt

geblieben war, erklärte er, das sei ihm gerade recht, – nun werde er sich selber Genugtuung verschaffen. Wir warnten ihn davor, seine Lage durch einen Racheakt noch zu verschlimmern, worauf er erklärte, es falle ihm auch gar nicht ein, dem Professor Anlaß zu irgendwelcher Beschwerde zu geben, sondern er überlasse es diesem selbst, ihn, Amphibius, zu rächen, ohne auch nur das Geringste davon zu ahnen. Dazu bedürfe es bloß einiger Menschenkenntnis.

Der Professor bewohnte ein Einfamilienhäuschen in der Vorstadt, an etwas steilem Hang. Als er nun eines Morgens mappenbeladen nach der Schule schritt, bemerkte er auf dem Randstein des Trottoirs einen Zylinderhut. Da vermochte er der Versuchung nicht zu widerstehen, diesen mit einem gewaltigen Fußtritt auf die Straße zu befördern; allein er hatte nicht geahnt, daß sich in dem Hut ein großer, schwerer Stein befand, an dem er sich die Zehen verstauchte und nun ein paar Tage gar jämmerlich mühsam herumhumpeln mußte.

Amphibius erklärte, kein normaler Mensch vermöge der Versuchung, welcher der Professor unterlegen sei, zu widerstehen. Spätere, dem sehnigen nachgeahmte Versuche bestätigten die Richtigkeit seiner Behauptung.

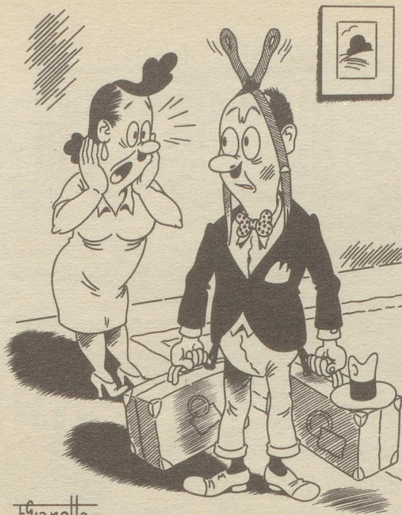
* *

Am Mittwochabend, zur Sommerszeit, fand in den öffentlichen Anlagen der Stadt regelmäßig ein Konzert statt, das vom erholungsbedürftigen Publikum gern und reichlich besucht wurde. So oft nun Amphibius in den Besitz einer alten Geldbörse oder einer Brieftasche gelangte, benützte er sie, wie er sagte, die den Menschen angeborene Ehrlichkeit auf die Probe zu stellen. Nämlich er knüpfte die Börse oder die Brieftasche an einen ganz dünnen Stahldraht, der bei künstlicher Beleuchtung sozusagen unsichtbar war, dessen anderes Ende er in der Hand behielt und sich damit verbarg. Wer nun auch des Weges kam und den scheinbar verlorenen Gegenstand erblickte, versuchte ihn sich anzuzeigen. Einige indem sie sich selbstverständlich darnach bückten, andere, – nach Amphibius die ganz Ehrlichen, – schauten sich zunächst vor-



Geburtstag

«Die Torte schmeckt ja nach Wachs!»
«Dasch klar, mit 42 Cherze gmacht!»



Pianotta

«Weisch ich bruuch dann kein Dienschmtaa.»

sichtig um, ob sie auch niemand beobachtete, dann bückten sie sich ebenfalls darnach. Aber im Augenblick, wo sie die Hand nach dem Fund ausstreckten, wurde dieser rasch weggezogen und aus dem Gebüsch ertönte ein satanisches Geknack, auf welches die verschiedenen, mehr oder weniger ehrlichen Finder ebenso verschiedenen, oft recht possierlich, reagierten.

* *

Amphibius hat später, nach dem Hinschied seines Onkels, das väterliche Geschäft übernommen, das ihn mitunter zu Auslandsreisen nötigte. Nun befand sich unter seinen Bekannten ein ungemein sittenstrenger Geistlicher, der es nimmer müde wurde, stets neue Sittlichkeitsfeldzüge in seiner Vaterstadt zu unternehmen, von dessen seelischer Reinheit und ethischer Erhabenheit Amphibius jedoch mit dem besten Willen nicht zu überzeugen war. Als er sich eines Abends in Paris, in einer Vergnügungsstätte auf dem Montmartre, dem Moulin Rouge oder dem Moulin de la Calette mit einigen Geschäftsfreunden befand, entdeckte er unter den anwesenden Vergnügungslustigen auch seinen innig geliebten Pfarrer. Rasch verständigte er seine Begleiter von des Mannes Eigenschaft und Taten, dann schritt er



Pianotta

Der Glückspilz jagt nach dem Schmetterling, rutscht aus und fängt einen Fisch.

froh erregt auf diesen zu, ergriff ihn freudestrahlend die Hand und, ihn beim vollen Namen nennend, rief er so laut, daß es jedermann hören mußte:

«Herr Pfarrer, es freut mich ungemein, Sie als Landsmann hier begrüßen zu dürfen! Darf ich Sie meinen Freunden vorstellen und Sie einladen, ein Glas Champagner mit uns zu trinken?»

Der Geistliche lehnte dankend ab und ward nicht mehr gesehen.

* *

Beim Militär hatte es Amphibius zum Fourier gebracht. Wir waren von unserer Frühzeit in der Westschweiz her in stets freundschaftlicher Verbindung geblieben, obwohl wir uns selten mehr sahen. Eines Tages befand ich mich im Café de la Terrasse, als sich ein deutscher Herr zu mir setzte und eine Unterhaltung mit mir anspann. Am benachbarten, langen Tisch zechten fröhlich etwa zwei Dutzend Fouriere in Uniform, offensichtlich nach einer gemeinschaftlichen Tagung.

Unter ihnen befand sich auch Amphibius, der mich plötzlich erblickte und mir nun mit lauter Stimme zurief, ich möchte mich doch zu ihm setzen. Ich warf einen Blick auf meinen Tischgenossen und gab dem Freund zu verstehen, ich könne dem Deutschen, ohne unhöflich zu sein, nicht Knall auf Fall sitzen lassen, worauf Amphibius sich zu uns bemühte und uns beide an seinen und seiner Waffenkameraden Tisch nötigte.

Die Stimmung war recht angeregt. Nach einer Weile wandte sich mein neuer, nun aufgetauter Bekannter an meinen Freund mit der Frage:

«Mein Herr, Sie tragen alle dieselbe Uniform, doch führt jeder eine andere Nummer auf seinen Achselklappen. Darf ich Sie fragen, welcher Waffengattung Sie zugehören?»

Worauf Amphibius höchst ernsthaft, mit betontem, unverfälschtem Zürcher-Akzent erwiderte:

«Ja, sehen Sie, mein Herr, wir haben in der Schweiz so verflucht wenig Militär, daß wir es gleich fortlaufend numerieren!»

Alles lachte herzlich, auch der einen guten Spaß sehr wohl verstehende Deutsche.

* *

Wenige Monate später verunglückte Amphibius, indem er bei seinem Rettungsversuch in Not geratener Pontoniere umkam. Kurz zuvor hatten wir uns noch einmal in Zürich getroffen und er hatte mich zu einer guten Flasche in ein Hotel eingeladen. Als wir dort eintrafen, – es war während des ersten Weltkrieges, – fesselte ein großer Kokosteppeich gleich am Eingang meinen Blick auf dem mit großen Lettern das Wort «Salve» stand.

«Was heißt denn das eigentlich, (salve)?» frug Amphibius.

«Nun, doch (Heil!), das weißt du übrigens so gut wie ich!»

«Falsch, mein Lieber, das soll heißen: Schieber Aller Länder Vereinigt Euch! Und gleich wirst du sehen, daß sie dem Aufruf reichlich Folge geleistet haben!»

Uesi Chind

Ein Schüler blieb vom Unterricht weg. Anderntags bringt er mir die schriftliche Entschuldigung. Da lese ich in der Kolonne: Grund des Fernbleibens: «Schlechtigkeit und Schwindel.»

JN

Mein vierjähriger Neffe, Sohn eines Spenglermeisters, weilt bei uns auf Besuch und muß wegen Platzmangel in die Badewanne gebettet werden. Vor dem Einschlafen spricht die Mutter folgendes Nachtgebet mit ihm: «Bhüet Gott der Wernerli und alli arme Chind, wo uff der Ärde sind», und der Kleine fügt hinzu: «und daß kai Wasser usehnt, bi de Hähne, Amen.» HF

RIVELLA

Aentli öppis für d'Schlämmer

das gesunde,
golden funkelnde,
herrlich schäumende
Tafelgetränk.
Kühl oder heiss,
je nach Jahreszeit
und „Gluscht“.
Herrlich vor, zu und
nach dem Essen.

brennt es... brennt es nicht...?

Ja – es brennt! Durch Duroflam verschwindet das Wörtchen „peut être“ aus dem Raucherdialekt.

Duroflam

hält länger als Benzin

Ampulle 20 Rp., Flasche Fr. 1.25
In Cigarrengeschäften und Drog.

Sparkanne Fr. 2.50 Hersteller: G. Wohnlich, Dietikon-Zch.

Wie steht's mit Ihren Augen?

Spüren Sie, daß die Sehkraft abnimmt, daß sich ab und zu ein Flimmern oder Brennen einstellt, dann sollten Sie unbedingt etwas dagegen tun, damit Sie wieder besser und schärfer sehen und Ihre Arbeit wieder leichter verrichten können. – Ein gutes, altbewährtes Stärkungsmittel ist der erprobte **Kräuter-Augenbalsam Semaphor** (Schutzmarke Rophaien) in Flaschen zu Fr. 2.50 und 4.70 in Apotheken und Drogerien erhältlich.

Hersteller: Kräuterhaus Rophaien, Brunnen 77

Ihr

Just

-Berater
kommt zu
Ihnen

damit Sie in Ihrer Wohnung jedes Reinigungsgerät ausprobieren können, bevor Sie etwas anschaffen.

A 1

ULRICH JÜSTRICH
WALZENHAUSEN (APP)